



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Gott und Welt

Lietz, Hermann

Veckenstedt a. H., 1919

3. Aus altchinesischer Lebensweisheit.

urn:nbn:de:hbz:466:1-32803

3. Aus altchinesischer Lebensweisheit:

Laotse, „Vom Sinn und Leben“ (Taoteking).

(Der schärfste Gegensatz gegen das Lebensideal
jüngster Vergangenheit und Gegenwart.)

Mit welchem Rechte folgen der tiefen Weisheit der Inder und Perser Bruchstücke aus dem altchinesischen Büchlein Laotse's? Kann es sich doch in vieler Beziehung durchaus nicht mit jenen Offenbarungen messen. Keine eingehende, tiefsinnige Erörterung über Gottes Wesen bringt es. Durch keine Kraft der Leidenschaft reißt es zur Tat fort. Eine Verwirklichung des Lebensideals des Verfassers dürfte in heutiger Zeit völlig ausgeschlossen sein. — Und doch soll das Werk hier nicht fehlen.

1. Gerade weil es den stärksten Gegensatz gegen alles bezeichnet, wovon die Menschheit der sogenannten „Kulturländer“ in den letzten Zeitaltern erfüllt war und noch erfüllt und getrieben ist. Weil es somit die schärfste Kritik und den stärksten Einspruch gegen dieses Denken, Tun und Treiben enthält.

Die Losung von gestern und heute lautet: Kraft, Macht, Gewalt, eigener Vorteil, Verdrängung des Nebenbuhlers! Wenn ein gegenteiliges Programm laut wird: Völkerfriede und -Einheit, Volksstaat, Menschlichkeit, Brüderlichkeit, so erweisen sich solche Worte angesichts der sie begleitenden Taten als heuchlerische Phrasen. Die Folge ist der gegenwärtige Zusammenbruch, ein Chaos nie dagewesenen Umfangs.

Die Tatsachen dieser Entwicklung machen vielleicht für eine Weisheit empfänglich, deren Anfang, Mitte und Ende lautet: „Kein größeres Übel in der Welt, als sich nicht genügen lassen. Nichts Besseres als Beschränkung. Je mehr der Mensch für andere tut, desto mehr besitzt er. Auch die schönsten Waffen sind unheilbringende Geräte. Reich und vornehm und dazu hochmütig sein, das zieht von selbst das Unglück herbei.“

Noch vor einigen Jahren wäre für solche Weisheit kaum Verständnis weiterer Kreise vorhanden gewesen. Heute verweilt doch vielleicht dieser oder jener besinnlich bei diesen

Worten, deren beste Bestätigung nicht nur alles das ist, was in den letzten 75 Jahren geschah, nein, was die Menschheit von jeher erlebte.

2. Gewiß werden jene Gedanken von Laotse mit großer „Einseitigkeit“ verfochten. Aber ist das von seiten der Großen und bei allem, was den Menschen heiß an der Seele lag, jemals anders gewesen? Bei den Indern, im Neuen Testament, bei den deutschen Gottesfreunden finden sich ähnliche Gedanken, wie im Buch des Alten. Aber nirgends wohl werden sie so folgerichtig, vielseitig und umfassend vertreten, nirgends so deutlich aufs soziale und politische Gebiet angewandt. Nirgends, abgesehen vom Evangelium, gehen sie so klar und eindringlich, aus bejahender, menschenfreundlicher Lebensauffassung, aus Liebe zu den Menschen hervor; nirgends bleiben sie so eng mit ihr im Bunde.

3. Und noch eins. Laotse's sittliche Weisheit und Menschenliebe gehen im letzten Grunde aus seiner Frömmigkeit, seinem „Zurückgewandtsein zur Wurzel“, seinem „Einssein mit unsichtbaren Kräften“, seinem Leben in Gott hervor. Diese innere Beziehung, die allein Wesen und Leben des „Berufenen“ möglich macht und bedingt, möchte der Weise allgemein hergestellt sehen. Den jüngst vergangenen Geschlechtern unserer Zeit fehlte sie. Wird sie nicht wieder lebendig, woher dann die Kraft nehmen zum Neuwerden?

Gewiß, zu Laotse's politischem und wirtschaftlichem Ideal wollen und können wir keineswegs zurückkehren. Aber es wird ja wohl noch ein Mittleres geben zwischen diesem und dem jüngst zusammengebrochenen. Und das sei gültig für uns.

I. Vom Sinn un Leben.*)

Was das Unglück herbeizieht.

Etwas festhalten wollen und dabei es überfüllen:
das lohnt der Mühe nicht.

Etwas handhaben wollen und dabei es immer scharf halten:
das läßt sich nicht lange bewahren.

*) Aus Laotse's: Taoteking. „Das Buch des Alten vom Sinn und Leben.“ Verdeutscht v. R. Wilhelm. E. Diederichs Verlag, Jena, 1911.

Mit Gold und Edelsteinen gefüllten Saal
kann niemand beschützen.

Reich und vornehm und dazu hochmütig
sein:

das zieht von selbst das Unglück herbei.
Ist das Werk vollbracht, dann sich zurückziehen:
das ist des Himmels Sinn.

Kein größeres Übel als sich nicht genügen
lassen.

Wenn der Sinn herrscht auf Erden,
so tut man die Rennpferde ab zum Dungführen.
Wenn der Sinn abhanden ist auf Erden,
so werden Kriegsrösse gezüchtet auf dem Acker.
Keine größere Schuld gibt es
als Billigung der Begierden.
Kein größeres Übel gibt es
als sich nicht lassen genügen.
Kein schlimmeres Unheil gibt es
als die Sucht nach Gewinn.

Denn:

Das Genügen der Genügsamkeit ist dauerndes Genügen.

Pflege des Lebens.

Wird der Sinn geehrt und das Leben gewertet,
so bedarf es keiner Gebote:
und alles geht beständig von selber.

Wie ein Kindlein werden.

Wer leuchtend seinen Geist bewahrt, daß er Eines nur
umfängt,

der mag wohl innern Zwiespalt vermeiden.

Wer seine Seele einfältig macht und de-
mütig,

der mag wohl werden wie ein Kindlein.

Wer reinigt und läutert sein inneres Schauen,

der mag wohl seiner Fehler ledig werden. . . .

Erzeugen und ernähren,

erzeugen und nicht besitzen,

wirken und nicht behalten,

mehren und nicht beherrschen:

Das ist geheimes Leben.

Äußerste Selbstenteignung — Rückkehr zur
Wurzel.

Wenn wir die äußerste Selbstenteignung erreicht,
die Stille unerschütterlich bewahren,
so mögen alle Wesen zugleich sich regen:
wir schauen zu, wie sie wiederkehren.
Der Wesen zahllose Menge entwickelt sich,
doch jedes wendet sich zurück zu seiner Wurzel.
Zurückgewandt sein zur Wurzel: das ist
Stille.

Stille: das ist Rückkehr zur Bestimmung.
Rückkehr zur Bestimmung: das ist Ewigkeit.
Die Ewigkeit erkennen: das ist Weisheit.
Wer die Ewigkeit nicht erkennt, der handelt blindlings und
unheilvoll.

Erkenntnis der Ewigkeit bringet Duldsamkeit.
Duldsamkeit bringet Edelsinn.
Edelsinn bringet Herrschaft.
Herrschaft bringet himmlisches Wesen.
Himmlisches Wesen bringet den Sinn.
Der Sinn bringet Dauer.
Ist das Ich nicht mehr, so gibt es keine Gefahren.

Die drei Schätze.

Alle Welt sagt, mein „Sinn“ sei zwar großartig,
aber er scheine für die Wirklichkeit nicht geschickt.
Aber gerade das ist ja seine Größe,
daß er für die Wirklichkeit nicht geschickt erscheint.
Denn die Geschicklichkeit führt auf die Dauer zu Kleinlichkeit.
Ich habe drei Schätze,
die ich schätze und hüte:
Der eine ist die Liebe,
der zweite ist die Genügsamkeit,
der dritte ist die Demut.
Die Liebe macht, daß man mutig sein kann,
die Genügsamkeit macht, daß man weitherzig sein kann,
die Demut macht, daß man fähig wird zu herrschen.
Heutzutage ist man mutig unter Preisgabe der Liebe,
weitherzig unter Preisgabe der Genügsamkeit.

den andern voran unter Preisgabe der Demut:
das ist der Tod.

Denn die Liebe siegt im Kampfe,
ist fest in der Verteidigung.

Wen der Himmel retten will,
den schützt er durch die Liebe.

II. Vom Wesen und Wirken des Berufenen.

„Wer sein Leben verlieren wird, der wird es gewinnen.“

Der Himmel ist ewig und die Erde dauernd.
Die Ursache der ewigen Dauer von Himmel und Erde ist,
daß sie nicht sich selber leben.

Darum können sie dauernd Leben geben.

Also auch der Berufene:

Er setzt sein Selbst hinten,
und sein Selbst kommt voran.

Er entäußert sich seines Selbst,
und sein Selbst bleibt erhalten.

Ist es nicht also:

Weil er nichts Eigenes will,
darum wird sein Eigenes vollendet?

Für andere leben.

Der Berufene häuft keinen Besitz auf.

Je mehr er für andere tut,
desto mehr besitzt er.

Je mehr er anderen gibt,
desto mehr hat er.

Des Himmels Sinn ist segnen ohne zu schaden.

Des Berufenen Sinn ist wirken ohne zu
streiten.

Seine Demut.

„Was halb ist, wird voll werden.

Was krumm ist, wird gerade werden.

Was leer ist, wird gefüllt werden.

Was alt ist, wird neu werden.

Wer wenig hat, wird bekommen.

Wer viel hat, wird umnebelt werden.“

Also auch der Berufene:

Er umfaßt das Eine
und ist der Welt Vorbild.

Er will nicht selber scheinen,
darum wird er erleuchtet.

Er will nichts selber sein,
darum wird er herrlich.

Er rühmt sich selber nicht,
darum vollbringt er Werke.

Er tut sich nicht selber hervor,
darum wird er erhoben.

Denn wer nicht streitet,
mit dem kann niemand auf der Welt streiten. . . .

Allzeit guter Retter der Menschen sein.

Guter Wanderer läßt keine Spur zurück.

Guter Sprecher gibt sich keine Blöße.

Guter Rechner braucht keine Rechenstäbchen.

Guter Schließer schließt nicht mit Schloß und Riegel,
und doch kann niemand aufstun.

Guter Binder bindet nicht mit Band und Strick,
und doch kann niemand lösen.

Also auch der Berufene:

Er ist allzeit ein guter Retter der Menschen,
darum gibt es keine verworfenen Menschen.

Er ist allzeit ein guter Retter der Geschöpfe,
darum gibt es keine verworfenen Geschöpfe.

Das ist seine zweifache Erleuchtung.

Er macht die guten Menschen zu Lehrern der Nichtguten,
und macht die nichtguten Menschen zum Stoff für die
Guten. . . .

Sein Herz weit für die Welt machen.

Der Berufene hat kein Herz für sich.

Er macht der Leute Herz zu seinem Herzen.

Zu den Guten bin ich gut,

und zu den Nichtguten bin ich auch gut;

denn das Leben ist die Güte.

Zu den Treuen bin ich treu,

und zu den Nichttreuen bin ich auch treu;

denn das Leben ist die Treue.

Der Berufene lebt in der Welt ganz still,
 aber er macht sein Herz weit für die Welt.
 Die Leute alle starren auf ihn und horchen.
 Der Berufene behandelt sie alle als seine
 Kinder.

Keine sterbliche Stelle haben.

Wer gut durch das Leben zu führen weiß,
 der wandelt durch's Land
 und braucht nicht zu vermeiden Tiger und Nashorn.
 Er schreitet durch ein Heer
 und braucht nicht zu tragen Panzer und Waffen.
 Das Nashorn hat nichts an ihm, da es sein Horn einbohrt.
 Der Tiger hat nichts, da er seine Krallen einschlägt.
 Die Waffe hat nichts, das ihre Schneide aufnehme.
 Warum das?
 Weil er keine sterbliche Stelle hat.

III. Von der Leitung der Menschen.

Alte Meisterschaft.

Die vor alters tüchtig waren als Meister,
 waren im Verborgenen eins mit den unsicht-
 baren Kräften.
 Tief waren sie, so daß man sie nicht kennen kann.
 Weil man sie nicht kennen kann,
 darum kann man nur mit Mühe ihr Äußeres beschreiben.
 Zögernd, wie wer im Winter einen Fluß durchschreitet,
 vorsichtig, wie wer von allen Seiten Nachbarn fürchtet,
 zurückhaltend, wie Gäste,
 einfach, wie unbearbeiteter Stoff,
 weit waren sie, wie die Tiefe,
 undurchsichtig waren sie, wie das Trübe. . . .
 Wer diesen Sinn bewahrt,
 begehrt nicht Fülle.
 Denn nur weil er keine Fülle hat,
 darum kann er gering sein,
 das Neue meiden
 und die Vollendung erreichen.

Was bei der Leitung des Menschen not tut.

Bei der Leitung der Menschen, beim Dienste des Himmels
gibt es nichts Besseres als die Beschränkung.
Denn nur die Beschränkung führt zu zeitigem Nachgeben.
Durch zeitiges Nachgeben sammelt man reiche Schätze des
Lebens.

Durch Sammeln von reichen Schätzen des Lebens ist
man jeder Lage gewachsen.

Ist man jeder Lage gewachsen, so kennt niemand unsere
Grenzen. . . .

Ein großes Reich muß man leiten
sachte, wie man kleine Fischlein brät.

Vom Krieg.

Auch die schönsten Waffen sind unheil-
bringende Geräte,

und die Geschöpfe hassen sie wohl.

Darum: Wer den Sinn hat, weiß nicht dabei.

Die Waffen sind unheilbringende Geräte,
nicht Geräte für den Edlen.

Nur wenn er nicht anders kann, gebraucht er sie.

Ruhe und Friede sind ihm das Höchste.

Er siegt, aber er freut sich nicht daran.

Wer sich daran freuen wollte, würde sich ja des Menschen-
mordes freuen. . . .

Menschen töten in großer Zahl, das soll man beklagen mit
Tränen des Mitleids.

Wer im Kampfe gesiegt, der soll wie bei einer Trauerfeier
weilen.

. . . Es gibt kein größeres Übel als leicht hin
anzugreifen.

Wer leicht hin angreift, verliert gar leicht meine Schätze.

Darum: wo zwei Armeen kämpfend aufeinandertreffen,
da siegt der, der es schweren Herzens tut.

Die Bedeutenden nicht bevorzugen:

so verhütet man, daß die Leute streiten.

Schwer zu erlangende Güter nicht wert halten:

so verhütet man, daß die Leute zu Dieben werden.

Auf nichts Begehrtes sehen:
 so verhütet man, daß das Herz sich ver-
 wirrt.

„Selbständigkeit.“

Deutschlands Schicksal nach dem Weltkriege?

Mag das Land klein sein und wenig Leute haben.
 Laß es zehnerlei oder hunderterlei Geräte haben,
 ohne sie zu gebrauchen.

Laß die Leute den Tod wichtignehmen
 und nicht in die Ferne schweifen.

Ob auch Schiffe und Wagen vorhanden wären,
 sei niemand, der darin fahre.

Ob auch Wehr und Waffen da wären,
 sei niemand, der sie entfalte.

Laß die Leute wieder Knoten aus Stricken knüpfen
 und sie gebrauchen statt der Schrift.

Mach' süß ihre Speise
 und schön ihre Kleidung,
 friedlich ihre Wohnung
 und fröhlich ihre Sitten.

Nachbarländer mögen in Sehweite liegen,
 daß man den Ruf der Hähne und Hunde gegenseitig hören
 kann:

Und doch sollten die Leute im höchsten Alter sterben,
 ohne hin und her gereist zu sein.